

RUDOLF REINHARDT

Moritz Aberle nach Würzburg?

Ein Beitrag zum theologischen Profil der »Tübinger Schule«

Einer der ersten deutschen Theologen, die nach Wiedereröffnung des Germanikums¹ zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Rom studierten, war der spätere Würzburger Bischof Georg Anton (von) Stahl (1805–1870)². Seine Briefe in die Heimat³ zeigen nicht nur eine fast schwärmerische Hochschätzung der römischen Theologie, des Germanikums und der Gregoriana; gelegentlich verlieren sie sich in eine mystische Verehrung der Heiligen Stadt und ihrer Institutionen. Auch als Bischof (seit 1840) blieb Stahl dieser Linie treu; er galt deshalb als Vertreter eines entschiedenen Ultramontanismus. Eine Konsequenz aus alledem war, daß der Bischof auch anderen jungen Männern seiner Diözese den Weg ins Germanikum ebnete. Noch mehr: Stahl versuchte, die Theologische Fakultät in Würzburg in die Hand solcher Professoren zu bringen, die in Rom studiert hatten. Er blieb nicht ohne Erfolg⁴. Der erste, dem der Bischof zu einem Lehrstuhl verhalf (1848), war Heinrich Denzinger (1819–1883)⁵, und zwar als außerordentlicher Professor für Hermeneutik und Exegese des Neuen Testaments. Als nächster folgte Joseph Hergenröther (1824–1890)⁶. Er wurde 1852 zum außerordentlichen Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht ernannt. Um ihn aber in die Fakultät bringen zu können, mußte erst einmal der Inhaber des einschlägigen Lehrstuhls,

1 Zur Wiedereröffnung des Kollegiums vgl. Andreas STEINHUBER, Geschichte des Kollegiums Germanikum Hungarikum in Rom. 2., verbesserte und vermehrte Auflage. 2. Band. Freiburg 1906, 440–473. – Peter SCHMIDT, Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars, 1552–1914. (Bibliothek des Deutschen Instituts in Rom 56) Tübingen 1984, 171–180.

2 Über ihn STEINHUBER, Kollegium (oben Anm. 1) 486f.; Klaus WITTSTADT in: GATZ, Bischöfe 1983, 728–729.

3 Briefe Georg Anton Stahls, Bischofs von Würzburg von 1840 bis 1870, an Franz Georg Benkert. Hrsg. von Ernst RÖSSER, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 33, 1971, 139–261 (die Briefe aus Rom 152–202).

4 Klaus GANZER, Die theologische Fakultät der Universität Würzburg im theologischen und kirchenpolitischen Spannungsfeld der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: 400 Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift, hrsg. von Peter BAUMGART. Neustadt a. d. Aisch 1982, 317–373. – Herrn Kollegen Ganzer verdanke ich weitere Auskünfte und Exzerpte aus dem Universitätsarchiv Würzburg. Hierfür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt. – Weitere Nachrichten zur Fakultätsgeschichte der Zeit bietet Peter HERDE, Die Erhebung von Franz Joseph Stein zum Bischof und das Ende des »Kulturkampfes« in Würzburg (1878), in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 53. Festschrift Alfred Wendehorst zum 65. Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern, Band 2. Neustadt/Aisch 1992, 381–402. – Herr Kollege Herde überließ mir vorab Korrekturfahnen seines Beitrags. Hierfür sei ihm gedankt.

5 Über ihn STEINHUBER (oben Anm. 1) II, 499f. – Manfred WEITLAUFF, Zur Entstehung des »Denzinger«. Der Germaniker Dr. Heinrich Joseph Dominikus Denzinger (1819–1883) in den ersten drei Jahren seines akademischen Wirkens an der Universität Würzburg, in: Historisches Jahrbuch 96, 1978, 312–371.

6 Über ihn Manfred WEITLAUFF, Joseph Hergenröther, 1824–1890, in: Katholische Theologen im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Heinrich Fries und Georg Schwaiger. Band 2. München 1975, 471–551.

Johann Baptist Schwab (1811–1872), entfernt werden⁷. Stahl war nicht zimperlich. Schwab, ein bedeutender, von der Spätaufklärung geprägter Gelehrter, wurde aus dem akademischen Lehramt gedrängt. Kurze Zeit später verließ auch der Dogmatiker Dr. Andreas Deppisch (1812–1892)⁸ die Fakultät; er ging auf eine Pfarrei (Sulzdorf bei Ochsenfurt). Denzinger hatte ihm mit System das Leben schwer gemacht. Nun konnte er selbst die Dogmatik, in seiner Sicht eines der »Prinzipienfächer«, übernehmen. Ein anderes »Prinzipienfach« war die Moraltheologie. Sie wurde von Joseph Helm (1798–1861)⁹ vorgetragen. Dieser war seit 1838 gleichzeitig Domkapitular. Auch bei ihm kam Stahl bald ans Ziel. Er konnte ihn bewegen, auf die Professur zu verzichten. Am 11. Januar 1856 gewährte König Maximilian II. die Entlassung. Helms Nachfolger wurde ebenfalls ein Germaniker, Dr. Joseph Hähnlein (1820–1895)¹⁰, der seit 1855 als außerordentlicher Professor die Exegese des Neuen Testaments dozierte hatte. Er wurde zum 1. Februar 1856 zum Ordinarius für Moral- und Pastoraltheologie ernannt¹¹. Schon wenige Monate später, am 26. Mai desselben Jahres, kam ein weiterer Germaniker, Dr. Franz Seraph Hettinger (1819–1890)¹². Er übernahm den neuerrichteten Lehrstuhl für Patrologie und Theologische Einleitungswissenschaften. Nicht ohne Genugtuung meldete Hergenröther nach Rom: »Jetzt sind unter fünf Professoren der Theologie an hiesiger Universität bereits vier Zöglinge des Collegium Germanicum«. Der fünfte Professor war Sebastian Reißmann (1814–1878); er war 1844 als ordentlicher Professor für Biblische Exegese und Orientalische Sprachen in die Fakultät eingetreten¹³. Bischof Stahl hatte sein Ziel also fast erreicht.

Die Freude des Bischofs und seiner Freunde wurde aber bald getrübt. Im Frühjahr 1865 tauchten in der Würzburger Presse Vorwürfe (unsittliches Betragen) gegen Hähnlein auf.

7 Manfred WEITLAUFF, Der Fall des Würzburger Kirchenhistorikers Johann Baptist Schwab, 1811–1872, in: HISTORISCHE KRITIK IN DER THEOLOGIE. Beiträge zu ihrer Geschichte. Hrsg. von Georg SCHWAIGER. (Studien zur Theologie und Geisteschichte des neunzehnten Jahrhunderts 32) Göttingen 1980, 245–284.

8 Geb. 1812 in Ochsenfurt. Priesterweihe 1837, dann Kaplan und Religionslehrer in Schweinfurt. Dr. phil. et theol. 1840 außerordentlicher, 1843 ordentlicher Professor für Dogmatik in Würzburg. 1853 Pfarrer in Sulzdorf bei Ochsenfurt, 1868 Benefiziat und Kommarant. Gestorben 1892 in Würzburg. Diese und andere Daten (Helm, Stamminger, Karch) verdanke ich Herrn Diözesanarchivar Erik Soder von Güldenstube in Würzburg, der mir großzügig seine Sammlungen zugänglich machte. Ihm sei auch bei dieser Gelegenheit herzlich gedankt.

9 Geb. 1798 in Obernburg, Priesterweihe 1821 in Mainz, dann Kaplan in Wiestal und in Amorbach, dort auch Lehrer für Philologie, Geschichte und Religionslehre an der Fürstl. Leinigenischen Studienanstalt. 1829–1833 Pfarrer in Gaukönigshofen, 1833–1838 Subregens am Würzburger Priesterseminar, Promotion zum Dr. theol. in Würzburg 1834. 1838 Regens und Domkapitular in Würzburg, zugleich von 1835 bis 1856 Universitätsprofessor für Moral- und Pastoraltheologie. Gest. 1861.

10 Geb. 1820 in Volkach. Zwei Jahre Studium der Theologie in Würzburg, von Oktober 1841 bis September 1848 im Germanikum in Rom. 1844 Promotion zum Dr. phil., 1848 zum Dr. theol. Nach der Rückkehr aus Rom Sekretär von Bischof Stahl, dann Assistent und Subregens im Würzburger Klerikalseminar. 1856 Regens und ordentlicher Professor der Moral- und Pastoraltheologie. Nach seiner Entlassung aus dem akademischen Lehramt Kommarant im Priesterhospital (Korrekthaus) der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau. Hier 1895 gestorben. Über ihn GANZER (oben Anm. 4) 326. – WEITLAUFF, Denzinger (oben Anm. 5) 328 Anm. 18.

11 GANZER (oben Anm. 4) 326 f.

12 Über ihn STEINHUBER (oben Anm. 1) II, 498 f. – Eugen BISER, in: Katholische Theologen (oben Anm. 6) II, 409–441.

13 Geb. 1814 in Allersheim (Landkreis Würzburg), 1838 Priesterweihe, dann in der Seelsorge. 1844 ordentlicher Professor in Würzburg, 1871 Domdekan in Würzburg. Gest. 1878. Über ihn Ivo FISCHER, Necrologium sacerdotum Dioecesis Herbipolensis. Würzburg 1931.

Schon nach kurzer Zeit wurde seine gesellschaftliche Stellung unhaltbar¹⁴. Auf eigenen Antrag entthob ihn deshalb König Ludwig II. am 14. Mai desselben Jahres seiner Professur (allerdings unter Belassung des Gehaltes und des Titels).

Die Bestellung eines Nachfolgers für Hähnlein sollte zu einem erbitterten Ringen werden. Die Germaniker-Fraktion in der Fakultät versuchte nämlich, gestützt von Bischof Stahl, unbedingt einen Mann ihrer Richtung durchzubringen; Reißmann steuerte dem entgegen. Schon wenige Tage nach der Entlassung Hähnleins lagen der Fakultät zwei Bewerbungen vor. Die eine kam von Dr. Joseph Renninger (1829–1892), Regens am Priesterseminar in Würzburg, ebenfalls ein ehemaliger Zögling des Germanikums¹⁵. Der zweite Bewerber war Dr. Franz Joseph Stein (1832–1909)¹⁶. Dieser hatte in Würzburg (u. a. bei Denzinger und Hergenröther) studiert und 1855 die Priesterweihe empfangen. Zunächst war er in der Seelsorge tätig. 1859 promovierte er als Schüler von Hergenröther mit einer Preisarbeit »Eusebius, Bischof von Cäsarea«. Seit 1860 war er Religions- und Geschichtslehrer am Würzburger Gymnasium. Seine Interessen waren relativ breit gestreut. In den vergangenen Jahren hatte er sich aber vor allem auf die Kirchengeschichte, die orientalischen Sprachen und die alttestamentliche Exegese konzentriert¹⁷. Schon am 19. Mai 1865 legte der Dekan der Theologischen Fakultät, Joseph Hergenröther, dem Senat einen Vorschlag für die Wiederbesetzung der erledigten Professur vor¹⁸. Da gleichzeitig der Personalbestand der Fakultät vermehrt werden sollte, konnten beide Bewerbungen berücksichtigt werden. Renninger wurde für die ordentliche Professur für Moral- und Pastoraltheologie vorgeschlagen; Stein dagegen sollte als außerordentlicher Professor Geschichte der biblischen Offenbarung und die historischen Hilfswissenschaften vortragen und überdies zur Aushilfe in anderen Fächern bereitstehen. Die Gründe für diese Auswahl und Reihung scheinen rein sachlich gewesen zu sein. Zwar war Renninger »keineswegs eine Leuchte seiner Disziplin« (Peter Herde)¹⁹; doch war er für die Moral- und Pastoraltheologie besser geeignet. Steins Stärke dagegen waren die biblischen und historischen Disziplinen. Die Germaniker-Professoren sahen damals (noch) keinen Anlaß, ihrem Schüler Stein nicht zu trauen.

Die Fakultät scheint indes nicht ausgeschlossen zu haben, daß der Germaniker Renninger höheren Orts nicht akzeptiert wird. Sie fuhr deshalb in ihrem Bericht fort: »Sollte aber dieser Vorschlag der Facultät die Zustimmung des Senats und die allerhöchste Genehmigung nicht finden, dann würde die Facultät bei weiteren Vorschlägen sich die Ermächtigung dazu erbitten, weitere Informationen und Unterhandlungen mit anderen Gelehrten aufzunehmen, unter denen hier vorläufig Professor Dr. Aberle in Tübingen, Geistlicher Rath, Regens und Professor Dr. Bruner (!) in Eichstädt, Geistlicher Rath und Lycealprofessor Dr. Seitz in Regensburg zu nennen sind«²⁰. Johann Evangelist Pruner (1827–1907)²¹ und Anton Seitz (1822–1897)²² waren ebenfalls Germaniker. Damit wurde die Absicht der Fakultätsmehrheit

14 GANZER (oben Anm. 4) 332.

15 Über ihn STEINHUBER (oben Anm. 1) II, 500f.

16 Über ihn Erwin GATZ in: GATZ, Bischöfe 1983, 735–737; wertvolle Ergänzungen bietet HERDE (oben Anm. 4) 386–395.

17 GATZ (oben Anm. 16) 735. – HERDE (oben Anm. 4) 387.

18 UNIVERSITÄTSARCHIV WÜRZBURG Nr. 502.

19 HERDE (oben Anm. 4) 387.

20 UNIVERSITÄTSARCHIV WÜRZBURG Nr. 502.

21 Über ihn Andreas BAUCH in LThK 8, 1963, 850.

22 Geb. 1822 in Bamberg, 1842–1849 Studium in Rom, 1847 Priesterweihe. Nach 1849 in der Seelsorge. 1858 Professor für Moraltheologie am Lyzeum in Regensburg, der späteren Philosophisch-theologischen Hochschule. 1864–1873 auch Regens des Regensburger Klerikalseminars. 1895 im Ruhestand. Gest. 1897 in Regensburg. Auskünfte erteilte das Bischöfliche Zentralarchiv in Regensburg (Direktor Dr. Paul Mai). Hierfür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

deutlich: Man wollte unter allen Umständen das »Prinzipienfach« der Moral- und der Pastoraltheologie mit einem »zuverlässigen« Mann besetzen. Dazu gehörte auch Moritz Aberle in Tübingen.

Ehe wir auf diesen überraschenden Tatbestand eingehen, sei hier noch kurz die weitere Entwicklung in Würzburg geschildert. Bischof Stahl und seine Freunde hatten die Rechnung ohne das Ministerium (Eduard von Lutz) gemacht. Man war in München nicht mehr bereit, dem Treiben in Würzburg länger zuzusehen. Beim Ministerium hatte sich ohnehin der Stadtpfarrer von Schrobenhausen, Dr. Joseph Anton Schmid (1827–1881)²³ gemeldet. Dies teilte das Ministerium dem Akademischen Senat als Antwort auf den Würzburger Vorschlag in einem Schreiben vom 28. Juni mit und nannte überdies fünf weitere Herren²⁴, die nach Meinung des Ministers für die Übernahme des Lehrstuhls geeignet waren. Zwar war keiner der Kandidaten bisher durch besondere wissenschaftliche Leistungen aufgefallen; sie hatten aber alle den Vorteil, nicht in Rom studiert zu haben oder mit der »römischen Theologie«²⁵ zu sympathisieren.

Inzwischen hatte sich Ignaz von Döllinger bei Johann Evangelist Kuhn, dem führenden Kopf der Tübinger Fakultät, über Moritz Aberle, seine theologische und kirchenpolitische

23 Geb. 1827 in Heideck bei Neumarkt (Oberpfalz). Priesterweihe in Eichstätt 1851, dann in der Seelsorge. 1852 Dozent, 1853 Professor für Exegese und hebräische Sprache am Bischöflichen Lyzeum in Eichstätt. Dr. theol. (Wien), 1858 Stadtpfarrer von Schrobenhausen (Diözese Augsburg). 1865 Domkapitular in Eichstätt (königliche Nomination), 1866 Domkapitular in Bamberg (wieder königliche Nomination) und Professor am Lyzeum daselbst (ca. 1871). Zeitweise auch bayerischer Landtagsabgeordneter (ca. 1863–ca. 1881) und Abgeordneter des Deutschen Reichstags (ca. 1871–ca. 1878). Gest. 1881. Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Joachim Seiler in München.

24 Es waren folgende Herren: *Valentin Loch*, damals Lyzealprofessor in Bamberg. Geb. 1813 in Bamberg. Studium in München, Priesterweihe 1838, 1843 Lyzealprofessor in Bamberg, 1865–1884 Professor der Neutestamentlichen Exegese in Bamberg. Besonders bekannt geworden durch seine Übersetzung (zusammen mit Wilhelm Karl Reischl) des Alten und des Neuen Testaments nach der Vulgata (1. Aufl. 1851/67). Gest. 1893 in Bamberg. Über ihn Wilhelm Kosch, *Das katholische Deutschland*. 2. Band o. J. 2643. – *Johann Baptist Wirthmüller*, damals Privatdozent in München. Geb. 1834 in Haarpoint (Gemeinde Aham, Landkreis Landshut, Regierungsbezirk Niederbayern). Priesterweihe 1857 in Regensburg, 1859 in München Promotion zum Doktor der Theologie. Dann wieder in der Seelsorge. 1864 Universitätsprediger in München, 1865 Privatdozent ebenda. 1867 außerordentlicher, 1871 ordentlicher Professor für Patrologie, Einleitungswissenschaften und biblische Hermeneutik in Würzburg. 1874 ordentlicher Professor für Moralthologie an der Universität München. Gest. 1905. Biographische Daten und kritische Bemerkungen bei Josef Bernhart, *Erinnerungen 1881–1930*. Hrsg. von Manfred Weir-Lauff. Weissenhorn 1992, vor allem 147–150, 1096–1098. – *Joseph Bach*, damals Privatdozent in München. Geb. 1833 in Aislingen bei Dillingen. 1856 Priesterweihe, 1865 Privatdozent, 1867 außerordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät München. 1872 ordentlicher Professor für Pädagogik und die philosophischen Disziplinen, vor allem für Religionsphilosophie. 1888 für Apologetik, Dogmengeschichte und Symbolik, unter Enthebung vom philosophischen Lehrauftrag. Gest. 1901 in München. Über ihn Michael Schmaus in: *LThK* 1², 1957, 1179; Franz Xaver Seppelt in: *NDBI*, 1953, 491. – *Georg Karch*, damals Pfarrer in Veitshöchheim. Geb. 1813 in Wermerichshausen bei Münnerstadt (Landkreis Bad Kissingen), Priesterweihe 1836, dann in der Seelsorge. 1840 Präfekt am Studienseminar in Aschaffenburg und Religionslehrer an der Latein- und der Gewerbeschule. 1846 Subregens in Würzburg, 1852 Pfarrer in Veitshöchheim. Gest. 1892 in Würzburg. – *Johann Baptist Stamminger*, damals Militärkurat in Würzburg. Geb. 1836 in Zell am Main. 1858 Preis der Philosophischen Fakultät in Würzburg. 1859 Priesterweihe, dann in der Seelsorge. 1865 Kurat am Militärlazarett in Würzburg, seit 1862 zugleich Praktikant an der Universitätsbibliothek Würzburg, seit 1866 dort Bibliothekar in der Handschriftenabteilung. 1881–1887 Mitglied des bayerischen Landtags. Gest. 1892 in Würzburg.

25 Der Begriff »römische Theologie« brachte weniger die Herkunft als vielmehr die Ausrichtung (Neuscholastik, ultramontaner Thomismus) zum Ausdruck. Dazu Rudolf Reinhardt, *Teologia romana nella Germania de XIX secolo*, in: *Christianesimo nella storia* 12, 1991, 553–567.

Stellung erkundigt. Dies war ohne Zweifel im Auftrag des Ministeriums geschehen. Am 11. Juni hatte Kuhn die Anfrage beantwortet. Die Auskunft aus Tübingen macht verständlich, weshalb Aberle nicht zu den vom Ministerium favorisierten Kandidaten gehören konnte.

Am 1. Oktober 1865 trat Dr. Stein als außerordentlicher Professor in die Theologische Fakultät ein, Dr. Renninger wurde nicht mehr genannt. Am 1. Januar 1867 erhielt Stein durch königlichen Erlaß den Auftrag, Vorlesungen über Moral- und Pastoraltheologie zu halten. Mit Wirkung vom 1. Januar 1871 wurde er dann, nach erbitterten Streitigkeiten und gegen den entschiedenen Widerstand der Germaniker in der Würzburger Fakultät (Hergenröther, Denzinger, Hettinger), zum ordentlichen Professor für Moral- und Pastoraltheologie ernannt. Aus dem »Schüler der Germaniker« war endgültig ein »regierungstreuer Professor« (Peter Herde)²⁶ geworden.

Etwas überraschend ist, daß Aberle noch im Herbst des Jahres 1866 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät in München erhielt²⁷. Ohne Zweifel war dies nicht gegen das Votum Döllingers möglich gewesen. Aberle lehnte ab; die einzige Bedingung für sein Bleiben in Tübingen war, künftighin vom Vortrag der Moraltheologie entbunden zu werden²⁸. Die Regierung in Stuttgart errichtete deshalb ein neues Extraordinariat für Moral- und Pastoraltheologie, das mit Franz Xaver Linsenmann besetzt wurde. Aberle konnte sich fortan ganz der neutestamentlichen Exegese widmen²⁹. Mit einem solchen Ergebnis hätte Döllinger nach der Auskunft aus Tübingen rechnen müssen. Auch waren in der Fakultätssitzung, vor allem durch Valentin Thalhoffer (1825–1891), ähnliche Bedenken geäußert worden. Da aber an den bayerischen Lyzeen (angeblich) kein geeigneter Kandidat zur Verfügung stand, hatte Döllinger alle Einwände beiseite geschoben³⁰.

Zum Inhalt des Kuhn-Briefes vom 11. Juni 1865: Was der Tübinger Theologe seinem Kollegen in München mitteilte, wurde von anderer Seite bestätigt, so zum Beispiel die große Beliebtheit Aberles bei den Studenten³¹ oder seine Gemächlichkeit, deretwegen er literarisch kaum mehr in Erscheinung trat³². Wichtiger dagegen waren die Aussagen Kuhns über die theologische und kirchenpolitische Stellung Aberles. Dieser genoß damals (noch) »ein ungeschwächtes Vertrauen« der »Parthei«, also der jesuitisch-ultramontan-neuscholastischen Rich-

26 HERDE (oben Anm. 4) 390.

27 UNIVERSITÄTSARCHIV MÜNCHEN KI 52 (Dekanatsakten Theologische Fakultät 1866/67).

28 Zusammenfassend FRANZ XAVER LINSENMANN, Sein Leben. Band 1: Lebenserinnerungen. Hrsg., eingeleitet und erläutert von Rudolf REINHARDT. Sigmaringen 1987, 181 f.

29 Ebd.

30 UNIVERSITÄTSARCHIV MÜNCHEN KI 52 (Dekanatsakten Theologische Fakultät 1866/67). – Mit der Ablehnung des Rufes nach München schied Aberle auch endgültig aus dem Kreis der Würzburger Kandidaten aus: »Auch kann von Professor Dr. Aberle in Freiburg (!) infolge seiner unbedingten Ablehnung nicht mehr die Rede sein«. Akademischer Senat der Universität Würzburg an das Ministerium, 1866 Januar 15, in: UNIVERSITÄTSARCHIV WÜRZBURG Nr. 502.

31 »Aberle galt eine Anzahl von Jahren hindurch eigentlich als der Liebling der Studenten. Er wußte von der Höhe des damaligen Kathedertons herabzusteigen zu einer etwas belebten Konversation«, so Franz Xaver LINSENMANN in seinen »Lebenserinnerungen« (oben Anm. 28) 124.

32 Paul Schanz, den Aberle um die Herausgabe der »Einleitung in das Neue Testament« nach seinem Tode gebeten hatte, bemerkte im Vorwort: »Aber zu meiner großen Überraschung und zu meinem nicht geringen Bedauern überzeugte ich mich bald, daß keines der Manuskripte druckfertig oder auch nur so hergerichtet war, daß es mit Leichtigkeit druckfertig gemacht werden konnte. Es fanden sich nur die Collegienhefte vor. Von einem gelehrten Apparat, von literarischen Notizen oder dergleichen war durchaus nichts vorhanden« (Moritz von ABERLE, Einleitung in das Neue Testament, hrsg. von Paul SCHANZ. Freiburg/Breisgau 1877, V).

tung im deutschen Katholizismus³³. In seiner Moralthologie setzte er sich scharf vom aufgeklärten Ansatz Johan Baptist Hirschers ab. Kuhns Meinung war deshalb: »Er (Aberle) wird in Würzburg kein heterogenes Element sein«. Dieses Urteil wurde später von Franz Xaver Linsenmann in seinen »Lebenserinnerungen« bestätigt: »Aberle hatte... den glücklichen Griff auf die positive Darstellungsweise gemacht und insofern hat er für Tübingen neue Bahn gebrochen, was ihm stets hoch angerechnet wurde. Wir hatten natürlich nicht gewußt, daß er sein Bestes anderen Autoren verdankt, unter denen sein Freund Probst nicht der letzte war, den er uns aber nicht als seine Quelle verriet«. Dieser Hinweis ist wichtig. Ferdinand Probst (1816–1899)³⁴, ebenfalls ein »Tübinger«, war nämlich als Moralthologe selbständig den Weg »von der Romantik zur Neuscholastik« gegangen³⁵. Im Gegensatz zur älteren und neueren Tübinger Tradition betonte er, im Anschluß an Alfons von Liguori, auch die Bedeutung der Kaskistik. Er war einer der Gewährsleute Aberles.

Felix Himpel meinte nach dem Tod Aberles (1876) in jenem Teil des Nachrufs³⁶, den er noch während des Drucks auf Bitten von Bischof Carl Joseph von Hefele zurückzog und durch »harmlose« Auszüge aus den Kollegheften Aberles ersetzte, der Verstorbene habe im Laufe der sechziger Jahre eine »allmähliche Wandlung« durchgemacht. Nach den Eindrücken, die Kuhn im Juni 1865 Döllinger übermittelte, war diese Wende aber noch nicht erfolgt. Die eigentliche Krise dürften (auch) bei Aberle die Vatikanischen Beschlüsse vom 18. Juli 1870 gebracht haben³⁷.

Festzuhalten bleibt also: Im Jahre 1865 hat Aberle, selbst für seinen Fakultätskollegen Kuhn, als Vertreter einer »römischen«, d. h. der neuscholastischen Theologie, gegolten. Kuhn war der Meinung, Aberle würde sehr wohl in die Germaniker-Fakultät in Würzburg passen (»kein heterogenes Element«). In Würzburg war er deshalb, neben anderen Germanikern, in die engere Wahl gezogen worden.

So bleibt nur noch die Frage, ob sich das liebgewordene Bild einer geschlossenen Tübinger Theologie noch aufrechterhalten läßt. Kann man von einer »Schule« reden, wenn eines ihrer Mitglieder ohne Schwierigkeiten in eine Fakultät eintreten konnte, die einen völlig anderen Ansatz hatte, wie es damals bei den »Würzburgern« der Fall war?

33 Schon in seinen jüngeren Jahren hatte Aberle als »ultramontaner Jungkirchler« gegolten; deshalb mußte er mancherlei Nachteile in Kauf nehmen. Dazu Werner GROSS, *Das Wilhelmsstift Tübingen. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche.* (Contubernium 32) 2. Auflage. Tübingen 1984, 172–186; dazu ergänzend die Nachrichten bei LINSENMANN, *Lebenserinnerungen* (oben Anm. 28) 123 Anm. 48.

34 Geb. 1816 in Ehingen/Donau. 1840 Priesterweihe, 1841 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1843 Pfarrer in Pfärrich (heute Gemeinde Amtzell, Landkreis Ravensburg), 1864 Professor für Pastoraltheologie in Breslau, 1886 zugleich Domkapitular, 1896 Dompropst. Gest. am 26. Dezember 1899 in Breslau. Über ihn August HAGEN, *Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus.* Band 1. Stuttgart 1948, 326–353. – Erich KLEINEIDAM, *Die Katholisch-theologische Fakultät der Universität Breslau, 1811–1955.* Köln 1961, vor allem 147. – Walter DÜRIG, *Ferdinand Propst, 1816–1899,* in: *Katholische Theologen* (oben Anm. 6) 3, 87–105.

35 Johannes REITER, *Der Moralthologe Ferdinand Propst, 1816–1899. Eine Studie zur Geschichte der Moralthologie im Übergang von der Romantik zur Neuscholastik.* (Moralthologische Studien, Historische Abteilung 4) Mainz 1978. Als Pfarrer von Pfärrich schrieb Propst eine zweibändige »Katholische Moralthologie«, die 1848 und 1850 in Tübingen erschien (2. Auflage 1853).

36 Dazu Abraham P. KUSTERMAN, *Geharnischtes Tübinger Nachwort zu Ultramontanismus und Erstem Vatikanum. Der unzensierte Schluß des Nachrufs von Felix Himpel auf Moritz Aberle (1876),* in *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 3, 1984, 169–183.

37 Dazu auch LINSENMANN, *Lebenserinnerungen* (oben Anm. 28) 211 Anm. 16.

*Johann Evangelist Kuhn (Tübingen) an Johannes Ignaz von Döllinger
Tübingen, 1865 Juni 11.
Eigenhändige Ausfertigung*³⁸.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK, Döllingeriana II (Kuhn).

Hochwürdiger Herr Stiftspropst!

Im engsten Vertrauen gebe ich Ihnen in Nachstehendem die gewünschte Mittheilung.

A[berle] betrachtet die Exegese des NT als sein Haupt- und Lieblingsfach und ist bis jetzt auch nur in diesem in hervortretender, ganz eigenthümlicher Weise literarisch thätig gewesen. Die Moral wünscht er seit lange (!) gänzlich los zu werden. Er behandelt diese Disziplin in einer gegen Hirscher³⁹ scharf reagierenden, der neuen oder erneuten Richtung sich anschließenden Weise. Darf ich voraussetzen, daß die Würzburger dieß wissen, so ist mir ihr Vorschlag um so erklärlicher als A[berle] auch persönlich ein ungeschwächtes Vertrauen bei der »Parthei« genießt. Er würde in Würzburg kein heterogenes Element sein. Gleichwohl bezweifle ich wegen der bewährten ganz entschiedenen Vorliebe für die Exegese, ob derselbe einem Rufe für das Lehrfach der Moral als Hauptfach Folge zu geben geneigt sein würde.

Sein pensionsberechtigter Gehalt stellt sich nach der kürzlich von unserer Regierung vorgeschlagenen und von den Ständen votierten Aufbesserung auf 1900 fl. Dazu kommt eine ständige jährliche Entschädigung für entgehende Honorare im Betrag von 300 fl⁴⁰ und eine weitere Honorareinnahme von gleichfalls mindestens 300 fl, endlich 50 fl Remuneration für Abhaltung der academischen Schlußprüfung der katholischen Theologen. A[berle] ist ein bedeutender Kopf und sehr tüchtiger Lehrer, auch versteht er in hohem Grad die jungen Leute für sich zu gewinnen und zu leiten. Umfassende literarische Production ist von ihm nicht zu erwarten; es wird sich sorgen, ob er nur *ein* größeres Buch jemals schreiben wird. Er arbeitet langsam, gemächlich und hat daneben die Gewohnheit, alles Mögliche zusammenzulesen.

Über das Bonner, auf Gründung einer theologischen Literaturzeitung⁴¹ gerichtete Projekt ist von Dieringer⁴² an Hefele geschrieben und ein Programmwurf mitgetheilt worden. Der Plan findet hier Billigung⁴³, aber keine Mitarbeiter⁴⁴. Dieringer wünscht den Zusammentritt

38 Die Unterstreichungen stammen von Kuhn. Sie sind kursiv gesetzt.

39 Johann Baptist Hirscher (1788–1865) kann als Vertreter der »Spätaufklärung« bezeichnet werden. Dazu Josef RIEF, Art.: Hirscher, Johann Baptist, in: Theologische Realenzyklopädie 15, 1986, 396–398. Ihm folgte Joseph Gehringer (1803–1856), der in Tübingen von 1841 bis 1849 den Lehrstuhl für Moralthologie innehatte. Die Folgen der Revolution von 1848 zwangen aber Gehringer, die Universität zu verlassen und eine Pfarrei zu übernehmen. Sein Nachfolger wurde 1850 Moritz Aberle, der, wie schon bemerkt, den neuscholastisch-kasuistischen Ansatz aufnahm. Der Theologie Hirschers folgte auch Joseph Beck (1803–1883), der in Tübingen aber nicht zum Zuge kam. Über ihn Karl BRECHENMACHER, Joseph Beck (1803–1883). Ein badischer Spätaufklärer. (Contubernium 29) Tübingen 1984.

40 Da die Studenten des Wilhelmsstifts für die Kollegien in Philosophie und Theologie nichts zu bezahlen hatten, erhielten die betroffenen Professoren eine entsprechende Entschädigung aus der Staatskasse.

41 Gemeint ist das Theologische Literaturblatt. Zu seiner Entstehung und Geschichte vgl. die Notizen bei LINSENMANN, Lebenserinnerungen (oben Anm. 28) 174f.

42 Franz Xaver Dieringer (1811–1876). Über ihn und seinen kirchenpolitischen Werdegang LINSENMANN, Lebenserinnerungen (oben Anm. 28) 174 Anm. 74.

43 »Ganze Fakultäten wie zum Beispiel die Tübinger... standen dem Unternehmen auf das freundlichste gegenüber«, so Leopold GOETZ, Franz Heinrich Reusch (1825–1900). Eine Darstellung seiner Lebensarbeit. Gotha 1901, 42.

44 Hier irrte Kuhn. Linsenmann schrieb später: »Die Tübinger nahmen lebhaften Anteil an dem Literaturblatt, ich habe mehrere Kritiken darin veröffentlicht«. LINSENMANN, Lebenserinnerungen (oben Anm. 28) 175.

zu einer mündlichen Besprechung in Rottenburg oder Niedernau, in dessen Nähe derselbe seine Herbstferien⁴⁵ zuzubringen pflegt. Ob sie zustandekommt und wer von hier aus daran theilnehmen wird, kann ich heute noch nicht sagen. Ich für meine Person bin dringend veranlaßt, mit Beginn der Ferien das Bad Dizenbach⁴⁶ (bei Geislingen und unweit von Ulm) zu besuchen und könnte daher jener Zusammenkunft nur dann beiwohnen, wenn sie in den Anfang des October fiel. Sehr erfreut wäre ich, wenn Sie mir Gelegenheit böten, von Dizenbach aus mit Ihnen in einem nicht allzu fernen Ort, etwa in Ulm, zusammenzutreffen. An Unterhaltungsstoffe würde es uns wahrlich nicht gebrechen. Inzwischen verbleibe ich mit den Gesinnungen aufrichtiger Verehrung und Freundschaft

Ihr ganz ergebener
Tübingen, 11. Juni 1865.

J. Kuhn

45 Dieringer stammte aus Rangendingen (Hohenzollern), das ungefähr 10 km von Rottenburg oder Niedernau entfernt liegt.

46 Bad Ditzenbach (heute Landkreis Göppingen). Zur Geschichte des Bades: DAS LAND BADEN-WÜRTTEMBERG. AMTLICHE BESCHREIBUNG NACH KREISEN UND GEMEINDEN. Band 3, Stuttgart 1978, 292.